

62601 62373 66808 66188 66065 66726 67404 67605 70378
71296 75895 27346 80689 80756 83419 83167 84619 84650
85736 86818 87125 87384 88198 89482 89301 89915 89924
91384 92123 92515 93529 94146 95108 98833 99277.

Amtliche Mittheilungen aus der II. öffentlichen Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums am 21. Oktober 1887.

Anwesend: 17 Mitglieder des Collegiums. Entschuldigt fehlten die Herren: Carl Tuschke, Gustav Diersch, Hermann Gerischer und C. W. Lorenz sen. Seiten des Stadtraths anwesend: Herr Bürgermeister Köster.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden, Herrn Rechtsanwalt Landrock, wurde sofort zur Tagesordnung übergegangen.

1) Ueber den veränderten Nachtrag zur Lokalbauordnung, die Bahnhofstraße betreffend, berichtete Herr Hauptamtsdienant Böhm im Austrage der Commission, der diese Sache zur Vorberatung überwiehen war; derselbe führte dabei aus, daß der vorliegende Entwurf sich in der Hauptsache mit dem in Geltung stehenden Bauordnungsnachtrage decke, nur sei demselben die in dem zwischen der General-Direktion der Staatsbahnen und der hiesigen Stadtgemeinde abgeschlossenen Verträge ausgenommene Bestimmung, daß auch eingezäunte Grundstücke betragspflichtig sein sollen, hinzugefügt worden. Das Wort „eingezäunt“ könne jedoch zu Zweifeln Anlaß geben. Um daher für die Zukunft allen Weiterungen aus dem Wege zu gehen, beantragte er Namens der Commission:

„Das Collegium wolle den Stadtrath ersuchen, eine nähere Auslegung des Wortes „eingezäunt“ herbeizuführen und dieserhalb mit der Generaldirektion der Staatsbahnen ins Einvernehmen zu treten, im Uebrigen aber die weitere Entschliessung auf diesen Entwurf für heute aussetzen.“

Dieser Antrag ist vom Collegium einstimmig angenommen worden.

2) Der Stadtrath hat beschloffen, im Jahre 1888 wiederum 20 Stück Aktien des hiesigen Gasbeleuchtungs-Aktienvereins anzukaufen. Diefem Beschl. ste trat das Collegium einhellig bei, sprach auch

3) zu dem abgeänderten Statute über die pneumatischen Bierdruckapparate einschließlich des demselben noch hinzugefügten § 11 sein Einverständnis aus.

4) Nach Kenntnisaahme von dem Beschlusse des Schulausschusses, im Winterhalbjahr den Schulturmunterricht auszussetzen, entspann sich betreffs der vom Schankwirth Heidenfelder wegen der ohne vorangegangene Kündigung erfolgten Aussetzung beanspruchten Entschädigung eine längere Aussprache, wobei von mehreren Seiten betont wurde, daß die verlangte Entschädigung unbillig erscheine.

Nachdem jedoch ein Antrag dahingehend, daß mit Heidenfelder wegen eines niedrigeren Betrages nochmals verhandelt werden möchte, mit 12 gegen 5 Stimmen abgelehnt worden war, trat das Collegium dem Rathesbeschlusse, dem Schankwirth Heidenfelder die beanspruchte Entschädigung zu gewähren, mit 9 gegen 8 Stimmen bei, hierbei wurde jedoch der Wunsch ausgesprochen, daß dahin gestrebt werden möge, baldigst ein anderes passendes Lokal für den Schulturmunterricht zu beschaffen.

5) In das wegen der Weiterführung der Wilkau-Saupersdorfer Secundärbahn zu bildende Comité wurden die demselben zeitlich schon angehört habenden Herren Rechtsanwalt Landrock, Kaufmann Wlasch und Kaufmann Hertel durch Zuzug endgiltig als Mitglieder gewählt.

6) Mit dem Rathesbeschlusse, in diesem Jahre eine Christbescherung für arme Schulkinder nicht zu veranstalten, erklärte sich das Collegium einstimmig einverstanden.

7) Der Stadtrath hat bei der Communalbank für das Königreich Sachsen in Leipzig die Herabsetzung des Zinsfußes für die beiden Seiten der hiesigen Stadtgemeinde von dieser Bank entnommenen Darlehne angeregt. Die Communalbank hat hierauf mitgetheilt, daß der Zinsfuß vom 1. Juli 1888 ab von 4 1/2 bez. 4 3/4 % auf 4 1/4 % herabgesetzt werden solle, gleichzeitig hat die Communalbank die Frage der Verschmelzung beider Darlehne zu einem angeregt. Der Stadtrath hat hierauf die Verschmelzung der beiden Darlehne zu einem beschloffen, nicht minder, daß eine Verlängerung der Tilgungsfrist herbeizuführen sei. Das Collegium nahm von der Zinsfußherabsetzung Kenntniss, trat auch dem Rathesbeschlusse bezüglich der Verschmelzung der beiden Darlehne zu einem bei und sprach gleichzeitig den Wunsch aus, zu versuchen, daß die in Folge der Zinsfußherabsetzung erspart werdenden Zinsen nicht etwa zur Befürzung der Tilgungsfrist verwendet werden, sondern dem städtischen Gemeinwesen zu Gute kommen möchten.

8) Als Wahlgehilfen zur diesjährigen Stadtverordneten-Ergänzungswahl wurden die Herren Zingstemeister Flach, Destillateur Gnüchel und Kaufmann Röhl durch Zuzug einstimmig wiedergewählt. Die aufgestellte Wählerliste lag dem Collegium vor.

9) Unter Beirath zum Rathesbeschlusse wurde das Gesuch des Vätermeisters Dörfel um Ueberlassung eines Theiles des Wasserabfalles vom Seeligschen Bottich gegen einen jährlichen Wasserzins unter Vorbehalt des jederzeitigen Widerrufs genehmigt.

Hierbei kam zur Sprache, daß das Wasser des Brunnens am Kreuzel, welches in den Bottich an der Schönheitsstraße fließt, jetzt sehr schwach, mitunter gar nicht laufe, obwohl dasselbe früher in dieser Beziehung nichts zu wünschen übrig gelassen habe.

Das Collegium beschloß deshalb den Stadtrath zu ersuchen, durch den Bauauschuss eine Beschädigung vornehmen zu lassen.

10) Das Collegium nahm Kenntniss

- a. von der Verwendung des Reingewinnes der Sparkasse im Jahre 1886 genehmigenden Verordnung der königlichen Kreishauptmannschaft und
 - b. von der Gewährung einer Staatsbeihilfe für die Volksbibliothek in Höhe von 75 Mark auf das Jahr 1887.
- Hierauf Schluß der Sitzung.

Seemannsblut.

Aus Briefen und mündlichen Mittheilungen eines jungen Seemanns.

Von Valduin Röllhausen.
(8. Fortsetzung.)

„Ja, dies friedende, schleichende hinterlistige Gewürm war schlauer, als alle Andern auf der Hacienda. Ahnte sonst Niemand den Grund, der mich dorthin geführt hatte, so weilte er schon in den ersten Tagen aus, daß 'n Einverständnis zwischen mir und Juana gewebt worden war. Deshalb er's nicht verrieth, hätte nicht leicht Jemand ausgemacht. Und wer hätte geahnt, daß er uns auf Schritt und Tritt überwachte und, wo 'ne Gelegenheit dazu, 'nen Blick in unser Loggbuch warf. War uns 'n Verdacht aufgefliegen, möcht's beim Gedanken an die Flucht und weniger comfortabel zu Ruth gewesen sein. Als es aber endlich zu Tage mit ihm kam, gab's keinen Ausweg mehr aus der Enge, in welche der Schurke uns getrieben hatte. Noch unergründlicher ist mir geblieben, was ihn zu seinem wunderlichen Ver-

fahren bestimmte, ob er sich an dem Arnaldo rächen wollte für dies oder das, ob an mir, ob er glaubte, 'nen Haufen Gold herauszuschlagen, ob er selber seine Lust an dem Mädchen hatte und daher 'nen doppelten Haß gegen mich, wer hätt's klar gelegt? Aber ich soll' ihn noch näher kennen lernen.“

III.

Ein Weibchen hatte Billy Raily wieder vor sich in die leuchtenden Schaumstreifen hinabgestürzt; unsere halbe Wache war um und ich fürchtete bereits, daß ich das Ende seiner Geschichte nie erfahren würde, als er plötzlich wieder anhub:

„Bald hierhin, bald dorthin wurde ich auf der Hacienda geschickt, um 'ne Arbeit zu verrichten, und stets allein, weil ich nicht in die Reihe des gelben Gefindels treten wollte, und dazu hatte ich 'nen doppelten Grund. Da war ich denn eines Tages wieder im Garten beschäftigt. Ich ging zum Mittagessen, und als ich zurückkehrte, bemerkte ich vier Taubenfedern, die stecken neben meiner Hacke mit dem Kiel in der Erde. Das liebe kluge Kind hatte mich also verstanden, und ich verstand ebenso genau, was es bedeutete, daß die eine schwarze Feder zwölfmal geknickt, und von der einen weißen die obere Hälfte abgeschnitten war. Das hieß: Der heutige Tag ist halb zu Ende; dann noch eine Nacht, noch einen Tag und in der darauf folgenden Nacht um Mitternacht herum. Ich betrachtete die Federn und meinte die kleinen Hände zu sehen, wie dieselben sie hielten und zurichteten, und da erschien mir's 'ne Sünde sie fortzuwerfen. Behutsam schob ich sie in die Tasche; indem ich aber aufschah, blickte ich gerade in die braune Frage des hinterlistigen Neptils, 'n paar Duzend Ellen nachbord stand's hinter 'nem Strauch. Sobald der Hund sah, daß ich ihn entdeckt hatte, grinst er lustig. Er kam auf mich zu und meinte, Federn seien 'ne seine Sache. Er hatte sie also vor mir gesehen, wohl gar auskionirt, daß Juana sie selber brachte, und hängen will ich, wenn der verschlagene Heide solche Zeichen nicht ebenso gut zu lesen verstand, wie ich selber. Ich war nie 'ne furchtsame Natur; je mehr Gefahr, um so mehr Lust, das war meine korrekte Meinung, aber in jener Minute zitterte ich innerlich, wie 'n Kajütjunge, der kurz vor Schaffenszeit des Kapitans Suppenschüssel kelterte. Behielt indes meinen Kopf klar und sagte dem braunen Schurken, wenn auch er mir Federn brächte, würd' ich's ihm danken. Drauf zog ich meine Thonpfeife hervor, deren Stiel ich vor seinen sichtslichen Augen mit einer der Federn säuberte.“

„Da sah der Bursche mich erstaunt an. Ich calculirte, er wußte nicht, worüber er sich mehr wundern sollte, ob über mein kaltes Blut, oder über seine eigene Dummheit. Ich beachtete ihn nicht weiter, und er trieb ab. 'ne Monatsheuer aber war' mir nicht zu theuer dafür gewesen, hätt' er, als er über 'nen Graben sprang, sich das Genick doppelt und dreifach gebrochen. Um ihn vollends zu täuschen, steckte ich selber folgenden Tages 'n Duzend Federn neben mein Geräth, schwarze und weiße durcheinander, und mehrere geknickt. Betrachtet hatte er sie ebenfalls, aber der Henker mag wissen, ob er auf die Angel anbiß.“

„Zu unserem Unglück mußte am vorletzten Tage der Antonio einlaufen. Ich sah ihn, als Juana mit ihm im Garten lustwandelte und gar vertraulich mit ihm that. Ich calculirte, daß sie mir nur das gelbe Wachsleber — und mehr war's nicht — zeigen wollte, welches zu ihr gerade so gut paßte, wie 'n Backtrog auf den Ocean. Mich beachteten Beide nicht, aber ich nahm's hin als 'ne Warnung, scharf auszulügen. Und das that ich, bei Gott, und als ich berechnete, daß der unreife Bursche das liebe Kind bereits als sein Eigenthum betrachtete, da war mir, als hätte ich ihm die Windpfeife etwas länger zudrücken müssen, als es für seine Gesundheit zuträglich. Günstig war's immerhin, daß er nicht früher eintraf; denn er wäre dem Mädchen nicht von der Seite gewichen, und mit unserer heimlichen Verabredung hätten wir's sollen bleiben lassen. Schwer genug möcht's ihr nebenbei geworden sein, so lange schön mit ihm zu thun, um keinen Verdacht aufzukündern.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— In Betreff der Brieffendungen an Soldaten, welche im aktiven Dienste stehen, ist eine neue Einrichtung getroffen worden. Die bisher übliche Bezeichnung: „Soldatenbrief. Eigene Angelegenheit des Empfängers“, welche die portofreie Beförderung der Sendung zur Folge hatte, fällt weg. Statt dessen werden Soldatenbriefe mit Briefmarken von gelber Farbe beklebt, welche an die Soldaten vertheilt und von diesen an ihre Angehörigen, resp. an Personen, mit denen sie in Briefverkehr stehen verschickt werden.

— Todesahnung. In Petersburg erzählt man von einem merkwürdigen und eigenthümlichen Falle des Vorgefühls herannahenden Todes. Der Staatsrath D., eine sehr geachtete Persönlichkeit, hatte vor einem halben Jahre seine Gattin verloren, mit der er sehr glücklich gewesen. Von diesem schweren Schicksalsschlage konnte sich der Aermste schwer erholen. D. war ein völlig anderer Mensch geworden. An Stelle des lebensfrohen rüstigen Mannes, der sich für Alles interessirte, war ein völlig apathischer Mensch getreten, dessen Leben kein Ziel und keinen Zweck

mehr zu haben schien. In der letzten Zeit war jedoch mit ihm eine Veränderung zum Besseren vorgegangen. Er begann wieder Lebensmuth zu fassen und sich für Diefes und Jenes zu interessiren und geistig frischer zu werden; er erzählte sogar mit Lächeln seinen Bekannten, daß ihm seine verstorbene Frau wiederholt des Nachts erschienen und daß ihm außerdem nur bis zum 28. September zu leben beschieden sei. Natürlich schenkte man diesen Worten keine große Aufmerksamkeit; doch wiederholte er beständig und so oft ein und dasselbe, daß man unwillkürlich auf den Gedanken verfiel, er wolle sich ein Leid anthun. Dies geschah jedoch nicht. Am 28. September nun hatte D. wieder, wie ziemlich oft, Gäste bei sich. Bis zu Tische und noch kurz nach Tische war D. heiter und scherzte und sprach viel von seiner verstorbenen Frau. Ueber seinen Tod zu sprechen, schien er jedoch diesmal gänzlich vergessen zu haben. Nach Tische begab sich Herr D., wie er stets zu thun pflegte, in sein Schlafzimmer, um etwas zu ruhen. Als er jedoch nach geraumer Zeit nicht wiederkehrte, wurde man besorgt und man begann nach ihm auszuforschen. Weiteren Besichts, jedoch bereits als Leiche fand man ihn auf seinem Bette liegen.

— Radfahrer als Feuerboten. In Schwabach bei Nürnberg ist seit Kurzem die Einrichtung getroffen worden, daß die Velozipedisten von dem Freiwilligen- und Pflichtfeuerwehrdienste entbunden und mit ihrem Einverständnis verpflichtet worden sind, sich bei einem ausgebrochenen Brande sofort der Feuerwehr-Kommandantschaft zur Verfügung zu stellen, und wenn es nothwendig oder wünschenswerth sein sollte, möglichst schnell die benachbarten Feuerwehren zu alarmiren und zur Hilfe herbeizurufen. Die betreffenden Radfahrer sind zu diesem Zwecke mit einer vom Stadtmagistrate ausgestellten Legitimationskarte versehen und weiter ist angeordnet worden, daß immer zwei Velozipedisten zugleich den Feuerbotendienst nach einem bestimmten Orte zu übernehmen haben. Die Einrichtung ist leicht durchführbar und dürfte auch in anderen Städten bald Nachahmung finden.

— Vor Winter gepflügt ist halb gedüngt. Die mechanische Bearbeitung des Feldes ist das wohlfeilste Mittel, um die im Boden enthaltenen Nährstoffstoffe den Pflanzen zugänglich zu machen. „Vor Winter gepflügt ist halb gedüngt“ ist ein altes Sprichwort, welches eine große Wahrheit enthält. Der in rauher Furche liegende Boden ist dadurch den Einflüssen der Witterung überlassen, Frost und Luft können ungehindert auf ihn einwirken und die chemisch gebundenen Bestandtheile der Pflanze, Pflanzennährungsstoffe löslich machen. Es gilt dieses besonders für schweren Boden. Um einen solchen Boden noch aufschließender zu machen und die für die Pflanzen unentbehrlichen Alkalien in Freiheit zu setzen, ist gleichzeitig die Anwendung des gebrannten Kalkes ein treffliches Mittel. Der zähe Thonboden wird, indem der Kalk eine Verbindung mit seinen Bestandtheilen eingeht, aufgelockert, und was noch merkwürdiger ist, der große Theil der darin enthaltenen Alkalien wird in Freiheit gesetzt. Im October haben die Felder in Yorkshire und Lancashire das Ansehen, wie wenn sie mit Schnee bedeckt wären. Ganze Quadratmeilen sieht man mit gelocktem oder an der Luft zerfallenem Kalk bedeckt, der in den feuchten Wintermonaten seinen wohlthätigen Einfluß auf den steifen Thonboden ausübt. Ein altes Sprichwort sagt ferner: „Für Thonboden ist Frost der beste Ackermann.“ Vor allem ist es aber nothwendig, einen solchen Boden auch tief zu pflügen, damit der aus der Tiefe herausgebrachte Boden gründlich umgewandelt wird. Es empfiehlt sich, die Vertiefung der Ackertrume überhaupt stets nur vor Winter vorzunehmen. Ein Hauptvorteil besteht auch noch darin, daß vor Winter gepflügter Acker zeitiger abtrocknet und trotzdem die Winterfeuchtigkeit weit länger behält als der ungepflügte. Gerade mit Rücksicht auf die Erhaltung der Feuchtigkeit im Frühjahr hat das Pflügen vor Winter für alle Bodenarten eine große Bedeutung. Auch zur Vertilgung der Unkräuter hat das Pflügen vor Winter einen Vortheil.

Die Liebe überwindet Alles, sagt das Sprichwort, aber der gewissenhafteste Forscher muß diesen Ausspruch leider dahin modificiren, daß er statt „Alles“ nur „fast Alles“ sagt, denn es giebt Fälle genug, in denen auch die Liebe ihre siegreiche Kraft nicht geltend machen kann. Wegen eines soliden chronischen Catarrh beispielweise, kann auch die stärkste Liebe nichts ausrichten und in einem solchen Falle ist es schon besser, man verläßt sich nicht auf die Heilkraft der Liebe, sondern kauft sich in der Apotheke eine Schachtel von Dr. R. Voß's „Pectoral“, auch „Hustenstiller“ genannt. Hauptdepot: Leipzig, Engelapothek.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide vom 30. October bis 5. November 1887.

Geboren: Eine Tochter: der unverehel. Wirthschaftsgehilfin Helene Theresie Günther hier Nr. 172; dem Handarbeiter Eduard Robert Köhlig hier Nr. 29; dem Schneidermstr. Carl Riegert hier Nr. 302b; dem Handarbeiter Franz Carl Krause hier Nr. 466; dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich August Männel hier Nr. 158.

Gestorben: die Wirthschaftsbesitzerin Ernestine Wilhelmine geb. Bräuner hier Nr. 9, 68 J. alt; des Bürstenfabrikarbeiters Robert Hermann Rödel hier Nr. 443b, Sohn, Carl Fern., 1 J. 3 M. 23 T. alt; des Bürstenböhlerverfertiger Friedrich August Köhler hier Nr. 191, 63 J. alt; des Schuhmachers Benau; Hüttner hier Nr. 279 Tochter, Hilma Elise, 9 M. alt; des Schneidermeisters Carl Riegert hier Nr. 302b, ungetaufter Tochter, 1 Tag alt.